

Volk- & Anzeigebblatt.

Nro. 21. 31. Jahrgang.

Abonnementspreis,
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 M.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.
Die 3spaltige Zeile od. deren Raum
6 Pf. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Donnerstag den 20. Febr. 1879.

Revier Winnenden.

Brennholz- und Stangen-Verkauf.

Am Freitag den 21. d. Mts. aus der Hardt, Abth. Oberer Wassertal (bei Hegnach) 68 Nm. eichene Scheiter, 65 Nm. dto.



Prügel und Anbruch, 5 Nm. buchene Scheiter, 1080 eichene, 120 buchene Wellen, 1 Loos Grözelreis und 17 Loose Stockholz im Boden. Zusammenkunft **Vormittags 10 Uhr** im Schlag.

Am Samstag den 22. d. Mts. im Stifswald, Abth. Fuchsbain (beim Stöckenhof) fichtene Verbstangen: 45 Stk. bis 9 M. lang, 35 Stk. 9—12 M. lang.

Fichtene Reisstangen: 1880 bis 3 M. lang, 1750 3—4 M. lang, 1630 4—6 M. lang, 510 6—8 M. lang, 170 über 8 M. lang. Zusammenkunft **Morgens 9 Uhr** im Schlag, oben auf der Kaisersbacher Straße.

Reichenberg den 13. Febr. 1879.

K. Forstamt
Behtner.

Revier Winnenden.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Am Dienstag den 25. d. Mts. aus dem Stifswald, Abth.



Altehan: 3 Eichen 0,44 Fm., 7 Buchen 3,85 Fm., 4 Elzbeer 0,88 Fm., 15 Stk. forchen Sägholz 4,20 Fm., 6 Nm. eichene Scheiter, 28 Nm. dto. Prügel und Anbruch, 67 Nm. buchene Scheiter, Prügel und Anbruch, 2 Nm. aspene Prügel, 32 Nm. forchene Scheiter und Prügel, 360 eichene, 1280 buchene, 100 aspene Wellen, 6 Loose unaufgebundenes Nadelholzreisig mit 380 Wellen, 13 Loose Stockholz im Boden mit 37 Nm.

Zusammenkunft **Morgens 9 Uhr** im Schlag, oben auf dem neuen Sträßchen.

Reichenberg den 15. Februar 1879.

K. Forstamt
Behtner.

K. Hofkameralamt Waiblingen.

Holz-Verkauf.

Aus dem Hofkammerwald „Kirschenhan“ beim Buchenbacherhof am **Samstag den 22. Febr. d. J.**

23 Raummeter buchene und erlene Scheiter und Prügel; 2500 buchene, gemischte und erlene Stängleswellen.

Zusammenkunft **10 Uhr** beim Buchenbacherhof. Waiblingen, den 17. Febr. 1879.



K. Hofkameralamt
Gufmann.

Rudersberg.

Holz-Verkauf.

Aus den an der Kaisersbach-Winnender Straße befindlichen Gemeindewaldungen Backnanger Gütle und Jux werden 9 Raummeter tannene Scheiter u. Prügel und 4,560 Stk. unaufbereitete Reisfachwellen, am **Montag den 24. d. Mts.**

von **Mittags 1 Uhr** an auf hiesigem Rathhause im Aufstreich verkauft, wozu man die Liebhaber einladet.

Den 18. Februar 1879.

Schultheißenamt Müller.

Winnenden

Tapeten-Empfehlung.

Meine neue Musterkarte ist erschienen; dieselbe zeichnet sich durch prachtvolle Designs sowie billige Preise aus. Tapeten von 25 Pfg. Goldtapeten von 75 Pfg. Ad. Dietrich, Maler.

Winnenden.

Weinstein

kauft

G. Stüg.

Winnenden.

Einen schönen



Bulldogg

sowie einen schönen

Rattenfänger

hat zu verkaufen.

Friedrich Bauer.

Winnenden.

Hiermit bringe ich mein gut fortirtes Lager in

Glas, Porzellan und Steingut

in empfehlende Erinnerung.

Witthe und Wiederverkäufer erhalten bei größeren Posten auf meine ohnehin billigst gestellten Preise 10% Rabatt.

Paul Schwarz.

Winnenden.

Wohnungs-Veränderung & Geschäfts-Empfehlung.

Dem verehrl. Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich meine seitherige Wohnung bei Hrn. Bäcker Schwegler verlassen, und nun in dem von mir gekauften Hause des Hrn. Metzger Krautter wohne. Indem ich für das mir seither geschenkte Zutrauen danke, bitte ich, mir dasselbe auch in meiner neuen Wohnung zukommen zu lassen. Zugleich bemerke ich, daß ich eine Sendung schöner **Kinderwagen** erhalten, und kann solche zu sehr billigem Preise abgeben.

Achtungsvoll zeichnet

Hermann Schweyer, Sattler und Tapezier.

Winnenden.

Brückenwaagen.

Unterzeichneter hat eine Brückenwaage mit 5 Ctr., eine mit 2 Ctr. und eine eiserne mit 20 Kilo, sämmtliche gepfechtet, wofür Garantie geleistet wird, sowie verschiedene Schlosser-Artikel zu verkaufen.

C. Jung, Schlosser.

Weiler zum Stein.

200 Stk. Felgen

und sonstiges Wagnerholz ist zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei Wagner Klent.

Einen Gemüsegarten hat zu verpachten. Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Ungefähr 1 1/2 Viertel Acker in den Kirchhofäckern hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Einen gut erhaltenen Einspänner-Wagen hat zu verkaufen.

Joh. Eppinger.

Einen schönen gesunden Birnbaum-Stamm hat zu verkaufen. Wer? sagt die Red.

Winnenden.

Bei Unterzeichnetem ist gutes

Baumöl und Backöl

zu haben.

Oelmüller Wöhrl.

Nettersburg.

Karl Wellers Wittwe verkauft am Montag den 24. Februar d. Js. einen vollständigen

Zimmerhandwerkszeug sämmtlich noch neu, namentlich 1 Hobelbank sowie Schreinerwerkzeug.

Zu verkaufen sind:

Eine neue Bettlade, ein Canapee, ein Koffer, ein Waschständer, ein Schemel und ein paar Stühle.

Von wem? sagt die Redaktion.

Ein freundliches Logis

mit 2 bis 3 Zimmern und allen sonstigen Erfordernissen hat auf Georgii zu vermieten. Wer? sagt die Redaktion.

2 Seewiesensländer

sind zu verkaufen oder zu verpachten.

Von wem? sagt die Redaktion.

Singefendet.

Ein Wirth hier, sprach mit frechem Muth
Mein Bier ist besser noch als gut
Ja, ein so wunderschönes Bier
Das trinkt man nur allein bei mir.

Drum fällt es mir auch gar nicht ein
Daß ich den Heiner geb für neun
Und wer mir nicht bezahlet zehn
Mag durstig wieder heimwärts gehn.

Drei Brauer hier in diesem Ort
Die gaben freilich sich das Wort
Zu schenken, den Heiner jetzt um acht
Da steht man's, was das Wasser macht.

Doch unser liebes Publikum
Das ist doch wahrlich auch nicht dumm,
Weil's täglich in sich geht und denkt,
Wo man den besten Heiner kauft.

Und wenns da giebt ein Bier um acht
Daß ein'm das Herz im Leibe lacht.
Wer wird dann da zum Andrés gehn
Und zahlen für den Heiner zehn.

Auch ist es hier im Ort nicht neu
Daß in dem Hirsch- und Adler-Brau'
Der große Wirth, wenn's fehlte grad,
Sich manches Faß verleihet hat.

Das ward verkauft für Wiener Bier
Und mancher trank es lieber schier
Auch kam der Name „Pilsen“ vor
Weil er ergötzt so manches Ohr.

Da ward vom Wasser nichts gesagt,
Weil's billig war, und Niemand klagt.
Was lernest du hieraus mein Sohn,
Daß Undank ist der Menschen Lohn.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 18. Febr. Der „Nationalzeitung“ zufolge beschloß die Zolltariffkommission in ihrer gestrigen Sitzung einen Eingangszoll von 10 Mark für den Zentner Hopfen, dagegen soll Wolle und Baumwolle frei eingelassen werden.

Rom, 15. Febr. Die katholischen Blätter veröffentlichen ein apostolisches Schreiben des Papstes vom 15. ds. betreffend die Anordnung einer allgemeinen Jubelfeier. Der Papst bestimmt die Jubelfeier gemäß dem alten Gebrauche seiner Vorgänger am Jahrestage der Papstwahl namentlich im Hinblick auf die beklagenswerthen Verhältnisse der gegenwärtigen Zeitperiode und der Kirche. Die Jubelfeier dauert vom 2. März bis 1. Juni.

St. Petersburg, 15. Febr. Graf Boris-Melikoff telegraphirt von Zarizin von gestern: Der Gouverneur von Astrachan meldet heute: Außer den beiden bereits gemeldeten Todesfällen zu Remenyar sind keine neue Erkrankungen an der Epidemie weder in dem genannten Dorfe noch an andern Punkten des infizirten Gebietes vorgekommen. — Das Chauwetter dauert fort. Die Wege befinden sich überall in schlechtem Zustande. Morgen werden hier selbst die Berathungen des Sanitätskomites unter dem Gouverneur von Saratow beginnen, obwohl mehrere Mitglieder des Komites noch nicht eingetroffen sind. Der Gouverneur von Astrachan ist angewiesen, eine besondere Kommission für Abschätzung des Eigenthums der Einwohner von Welianka sofort in Thätigkeit treten zu lassen. Gestern ist der erste Transport von Wäsche und Kleidungsstücken nach dem infizirten Gebiete abgesandt worden. Eine vollständige Quarantäneabspernung durch die eintreffenden Truppen hat bereits begonnen. — Nach einer Meldung des Gouverneurs von Pultawa hat sich der in der Ortschaft Dmitrowka vorgekommene zweifelhafte Krankheitsfall nicht als Pest herausgestellt.

Petersburg, 17. Febr. Nach einem an den Senat gerichteten Ukas vom 13. ds. sind, nachdem in dem General Boris-Melikoff unterstellten Bestrafung der Belagerungszustand verhängt ist, diejenigen Personen, welche sich eine Verletzung der Quarantäne-Vorschriften schuldig machen, dem Kriegsgericht zu übergeben. Melikoff meldet unterm 16. ds., daß nach Berichten aus den infizirten Ortschaften weder neue Erkrankungen noch Sterbefälle an der Epidemie vorgekommen sind. Allerorten herrscht Chauwetter. — Ein Telegramm der „Agence Russe“ aus Bukarest bestätigt, daß die Differenzen zwischen Rußland und Rumä-

nien bezüglich der rumänischen Quarantäne-Maßregeln und des Durchzugs der russischen Truppen durch die Dobrudscha beseitigt sind; dagegen seien die Schwierigkeiten bezüglich der Besetzung von Arab-Tabia noch nicht geordnet.

Bukarest, 17. Febr. Rumänien ist geneigt, das Fort Arab-Tabia zu räumen gegen Garantie, daß auch die Russen bis zur Entscheidung der Mächte diese Position nicht besetzen.

Athen, 17. Febr. Laut Nachrichten, die der Regierung zugegangen sind, hätte die Pforte jetzt offen erklärt, sie könne dem Anspruche des Berliner Kongresses bezüglich der Rektifizierung der griechischen Grenze nicht nachkommen und nur unterhalb Bolo einen schmalen Streifen Landes abtreten.

Konstantinopel, 17. Febr. Es wird ein besonderer Trabe erwartet, welcher die Pforte zu Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn über alle schwebenden Fragen ermächtigt. Die bulgarische Notablenversammlung wird unwiderrücklich am 22. ds. vom Fürsten Dondukoff eröffnet. — Zwischen der Pforte und der britischen Botschaft werden Verhandlungen gepflogen über eine Konvention betreffs Verhinderung der Einführung von afrikanischen Sklaven in die Türkei und des gegenseitigen Rechtes der Untersuchung verdächtiger Schiffe. — Die internationale Kommission zu Philippopol erledigte fast 5 Kapitel des Organisationsstatuts für Ostrumelien; der französische Kommissär legte den Entwurf des Kap. 6 vor, welches von der administrativen Einteilung handelt.

London, 18. Febr. Lord Beaconsfield ist unapflich. — Es verlautet, Lord Napier of Magdala sei zum Oberkommandeur der Truppen am Kap designirt. — Im Unterhaus antwortete Bourke auf eine bezügliche Anfrage, er habe keine amtliche Abschrift des definitiven russisch-türkischen Friedensvertrags erhalten, er wisse auch nicht, ob er eine solche erhalten werde. Betreffs der Kriegsschädigung verweise er auf die Erklärung Gortschaloffs, die von der Pforte zahlbare Kriegsschädigung berühre nicht die Interessen der Glaubiger der Pforte. Sir Northcote theilte mit, daß das Finanzprojekt Tocquevilles heute der Regierung vertraulich mitgetheilt worden sei.

Verschiedenes.

Stuttgart, 17. Febr. Gestern Abend wurde im Saale des Jugendvereinshauses ein Beherling, welcher ein Terzerol in der Hand hielt, durch unvorsichtiges Entladen desselben an der linken Brust uner-

heftlich verletzt. — Der vor mehreren Tagen in Augsburg nach Unterschlagung von 18,000 Mark flüchtig gewordene Bankdiener Herkommer wurde in Metz verhaftet und heute früh durch einen dortigen Polizeioffizianten, welcher mit demselben in verfloßener Nacht hier übernachtete, nach Augsburg abgeliefert.

Marbach, 17. Februar. Vorgestern hat sich ein älterer, nicht unvermögender Mann in Allmersbach in seiner Stube erhängt, weil er fürchtete, die Kosten zu Heilung eines örtlichen Leidens nicht aufbringen zu können. — Vor einigen Tagen entfernte sich ein beim Postamt verwendeter Gehilfe unter dem Verdachte nicht unbedeutender Unterschlagungen. Obgleich stechbrieflich verfolgt, ist er bis jetzt nicht beigebracht. — Der im vorigen Monat aus dem Gerichtsgefängniß entflozene, aber wieder dingfest gemachte Bursche von Affalterbach ist aus dem Gerichtsgefängniß in Ludwigsburg abermals entwichen. Derselbe stand dort in Untersuchung, weil eine ziemliche Anzahl Militärkleidungsstücke bei ihm gefunden wurde, die er während seiner Soldatenzeit wahrscheinlich gestohlen hat.

Smünd, 15. Febr. Gestern Abend starb die Frau des Korbmachers Hofmeister in Folge Genuß von chromsaurem Kali. Ehelicher Unfrieden sollen die Veranlassung zu einer gewissen Schwermuth gewesen sein, welche sich der Frau bemächtigte und in welcher sie gestern Morgen ein bedeutendes Quantum des Giftes, das ihr Mann im Geschäfte benützt, zu sich genommen haben soll. Als Abends 6 Uhr der Arzt gerufen wurde, war jede Hilfe zu spät, da bereits heftige Darm- und Magenentzündung eingetreten war.

Iptingen, W. Baihingen, 16. Febr. Unser geschätzter Mitbürger Müller Kohler, ein Mann in den besten Jahren, welcher auf dem Leonberger Hofmarkt von einem Pferde geschlagen wurde, ist vorgestern in Folge der erlittenen Verletzung gestorben.

Ebingen, 15. Febr. Gestern Abend 10 Uhr entstand in dem kaum eine halbe Stunde von hier entfernten Orte Truchtlingen ein gefährlicher Brand. Das Feuer griff mit so rapider Schnelligkeit um sich, daß binnen weniger Minuten zwei der größten, mit reichen Vorräthen gefüllten Bauernhäusern in Flammen standen. Der hartanwohnende Nachbar, Vater von 7 Kindern, wurde, als er auf den Feuerlärm aus seinem Hause herausstürzte, von dem herabfallenden Kamine des zuerst in Brand gerathenen Hauses niedergeschlagen und lebensgefährlich verletzt. Der energischen Thätigkeit der Löschmannschaften im Verein mit den Feuerwehren Ebingen und Thallfingen gelang es, das Feuer auf die beiden Gebäude zu beschränken und namentlich das unmittelbar angrenzende, hart bedrohte Rathhaus zu schützen.

Alpirsbach, 16. Febr. Mit großer Freude und allseitiger Verdankung gegen die kgl. Staatsregierung hat die hiesige Einwohnerschaft die Nachricht begrüßt, daß die Kosten für den Bau der Eisenbahn Freudenstadt-Alpirsbach demnächst den Ständen zur Verabschiedung vorgelegt werden sollen. Unsere Stadt ist hiefür um so dankbarer als diese Bahn in Folge der schwierigen Terrainverhältnisse wohl die kostspieligste werden wird, die in Württemberg je ausgeführt worden ist. Die Kostspieligkeit der Anlage mag wohl auch der Grund sein, daß die Absicht besteht, die Tracen der Bahn mitten durch die hiesige Stadt zu führen und es hat seinerzeit der Gemeinderath den Vertretern der kgl. Eisenbahnbaukommission sein Einverständnis mit diesem Projekt kund gegeben. Neuerdings wird nun dieser, vielleicht etwas übereilte Beschluß des Gemeinderaths, der allerdings geeignet ist manche Bedenken wachzurufen, im Schoße der Bürgerschaft, übrigens immer unter dankbarer Anerkennung der von der kgl. Staatsregierung genommenen Maßnahmen, lebhaft ventilirt und die Frage aufgeworfen, ob es nicht möglich und besser wäre, die Eisenbahn anstatt durch die Stadt an der nordwestl. Seite derselben vorbeizuführen. Leider scheinen letzterer Ausführung, angesichts der finanziellen Lage des Staats, nicht zu unterschätzende Bedenken gegenüber zu stehen. Immerhin aber geben wir uns der Hoffnung hin, daß es gelingen möge, dem staatlichen sowohl, als unserem städtischen Interesse gerecht zu werden.

Dug, 13. Febr. Die Zeitungen erhalten über das Grubenunglück bei Offegg folgende Mittheilungen: Gestern Nachmittag um 2 Uhr, als alle Bergleute am Döllingerschacht in Arbeit begriffen waren, wollte ein Bergmann eine frische Kohlenwand anhauen; beim ersten Schlag kam ihm ein mächtiger Wasserstrahl entgegen, welcher ihn sofort zu Boden warf. Er raffte sich rasch auf, da stürzt die ganze Wand brausend nach und voll Schrecken eilt er, alle Kameraden zur schleunigen Flucht ermahnend, dem Ausgange zu. Nur wenige Schritte, und schon mußte er tief im Wasser watten, und als er beim Ausgange ankam, war ihm das Wasser bereits an die Brust gestiegen. Die Kameraden, welche noch so viel Geistesgegenwart hatten, folgten rasch nach, und es ist ein

Glück zu nennen, daß nicht mehr als 21 Mann ihren Tod fanden. Die Verwirrung muß unter der Erde beispiellos gewesen sein, sobald die Arbeiter ihr Licht nicht erhalten konnten und in den zahllosen Strecken im Finstern den Ausweg zur Rettung gesucht haben. Es wurden gleich die benachbarten Werke verständigt, und als die Schreckenspost in der Stadt bekannt wurde, eilten Tausende von Menschen zur Unglücksstätte. Es war herzerreißend. Kinder jammerten um den Vater, die Gattinnen, um den Ernährer, Mütter um den Sohn, niemand konnte helfen, denn das Wasser war noch stets im Steigen begriffen, brachte die Maschinen zum Stehen und drohte schon, aus dem Schachte überzulaufen. — Plötzlich schien das Wasser zu fallen, aber dieses hatte sich mittlerweile nach dem anderen benachbarten Schächten „Viktorschacht“, „Nelson Collier“, „Fortschritt“ Luft gemacht und im Nu standen auch diese Werke unter Wasser und es ist nur der vorsichtigen Benachrichtigung dieser Nachbarwerke zu danken, daß hier keine Menschenleben zu beklagen sind. Ueber zwei Meilen im Umfange sind diese Kohlenwerke unter Wasser gesetzt; dieses ist noch fortwährend im Steigen, und es ist noch nicht abzusehen, wann endlich dieser ungeheure Wasserzufluß den höchsten Punkt erreicht haben wird. — Mit dieser Katastrophe werden mit Einemal drei blühende Unternehmungen vernichtet, wodurch bedeutende Kapitalien in Gefahr stehen. Der „Fortschritt“ gehört einer Gesellschaft, der „Nelson“ einem Engländer, Namens Keffeen, welcher vor 16 Jahren als Arbeiter nach Böhmen gekommen ist. Dieser Wassereinbruch ist bereits der vierte im erzgebirgischen Braunkohlenbecken.

Ein braver Freund. Es steht Einer des Nachts auf und läuft athemlos zu einem Bekannten! „Ich habe einen entsetzlichen Traum gehabt! Mir träumte, Du seiest ruiniert. Aus Schreck erwachte ich, und noch ganz unter dem Eindruck des Traumes stürzte ich an mein Pult, um Geld herauszunehmen und Dir Alles zu bringen!“ — „Wie gut Du bist!“ sagte der Bekannte gerührt. „Aber,“ fährt der Erstere fort, „denke Dir, ich habe in meinem Pult keinen Pfennig gefunden. Kannst Du mir vielleicht hundert Thaler geben?“

Pantoffel-Regiment. Das einzige Regiment, welches ohne Pulver und Blei, ohne Degen und Kanonen die ganze Welt beherrscht, ist das Pantoffel Regiment. Dieses Regiment hat die Peile in den Augen, die Schwerter in dem Munde, den Kanonendonner auf den Lippen, heißes Blei in den Thränen, und ohne Patronentasche ihren Patron doch immer in der Tasche. Da dieses Regiment aus Frauen besteht, so halten sie sehr auf gute Mannszucht und liegen lieber in Garnison, als sie im Felde stehen.

Vernanisches Bier. In Peru wurde schon vor der Ankunft der Europäer eine Art Bier bereitet, wahrscheinlich auf dieselbe Weise wie man es später in Nordamerika aus den jungen Nadeln der weißen Fichte oder aus Tannenschößlingen herstellte. Man kochte von diesem einen Extract, Sprüve genannt, vermischte zwei Eßlöffel desselben mit 20 Kannen siedenden Wassers und ließ dann das Gebäu abkühlen. Durch Zusatz von Syrup gab man ihm dann soviel Süßigkeit, daß es nur einen angenehmen bitteren Geschmack behielt.

Dankbarkeit. In der Stadt Manchester starb vor Kruxem ein alter Junggeselle, der ein bedeutendes Vermögen hinterließ. Da er keine nächsten Anverwandten hatte, so war Alles begierig, was denn der alte gemüthliche Herr mit seinem vielen Gelde wohl angefangen habe. Doch wie staunte man, als das Testament geöffnet wurde! Darin hieß es: „Mein ganzes Vermögen soll an folgende 31 Frauenpersonen gleichmäßig vertheilt werden. (Dann wurden alle Namen mit genauen Adressen bezeichnet.) Sämmtliche 31 Damen haben mir nämlich, als ich um ihre Hand angehalten hatte, einen Korb gegeben, und haben mich dadurch in den Stand gesetzt, ein recht glückliches und heiteres Leben bis an meinen Tod zu führen.“ — Gewiß ein sonderbarer Kauz, dieser Engländer!

Ein zahmer Wolf. Der berühmte Violinvirtuose Henry Viurtemp, ein Belgier von Geburt, 1820 geboren, erlebte auf einer Kunstreise nach Rußland folgendes kleine Abenteuer. Dort wurde er nämlich von einem kunstliebenden reichen Russen veranlaßt, sein Absteigequartier in dessen Hause zu nehmen. Als sich nun unser Künstler eines schönen Tages an das Mittagmahl setzen will, bemerkt er unter der Tafel ein großes schwarzes Thier, das seine glühenden Augen auf ihn richtet. „Lassen Sie sich nicht stören,“ sagte die freundliche Dame des Hauses; „es ist ein schwarzer Wolf, der zahm gemacht wurde.“ Als Viurtemp im Begriff war, Abends das ihm angewiesene Schlafzimmer zu betreten, folgte ihm der schwarze Wolf: „Lassen Sie sich nicht stören,“ es ist der schwarze Wolf, der zahm gemacht wurde; ich will ihn wegzagen, sagte der Künstler begleitende Diener. Am andern Morgen hört er Flintenschüsse im Hofe. „Was bedeutet das?“ fragte

der große Geiger den bei ihm eingetretenen Bedienten. „Lassen Sie sich nicht stören,“ antwortet dieser, „man hat soeben den schwarzen Wolf erschossen, weil er in der letzten Nacht unsern Koch zerrissen hat.“

Feuilleton.

Klein Liddy,
Novelle von Dr. H. Rosenberg.
(Fortsetzung.)

Der Bischof war über diesen Bescheid zwar indignirt gewesen, hatte es aber vorgezogen, einmal beide Augen zuzudrücken und fünf gerade sein lassen. Ignatius Fuchs war nicht umsonst geistlicher Rath des päpstlichen Stuhles, und seine mannigfachen Beziehungen zu Rom konnten am Ende auch einem Bischof unbequem werden.

Niemand war mit diesem Ausgang der Sache mehr zufrieden, als Peter Müller selbst. Nicht, daß ihn der Ehrgeiz (ou lieber Gott, er und Ehrgeiz —!) oder das unthätige Leben, oder die bessere Kost im Hause des Commissars gelockt hätte, obwohl er ein starker Esser war vor dem Herrn. Behauptete er doch zuweilen in allem Ernst, sein Magen werde sich nicht eher beruhigen, als bis er das Alles nachträglich in sich aufgenommen habe, was ihm während der Schulzeit im Knabenseminar und späterhin im Convict der Universität, wie während der ersten Jahre seines Kaplanats zu wenig gereicht worden sei. Was ihn am festesten an das Haus seines Obern band, das war die kleine Liddy. Er liebte das Mädchen, nicht wie ein Mann das Weib liebt, oder der Freund die Freundin, er liebte sie nach seiner eigenen wunderlichen Art, so wie ein Hund wohl seine Herrin liebt. Er macht all seine Kunststücke vor ihr, Apport und Suchverloren was sie verlangt; er stellt sich tod und nimmt kein Stüchchen Braten, wenn es vom „Zuden“ ist; er antwortet prompt auf: „Wie spricht der Hund?“ sich treten und als Fußbant gebrauchen, ja prügeln läßt er sich von ihren kleinen Händen und wedelt dazu noch gemüthlich mit dem Schweif und bellt laut auf vor Vergnügen. So, ja gerade so liebte Peter Müller die Nichte seines Vorgesetzten, in so täppischer, treuer geduldiger Hundart, und sie wußte es und liebte ihn auch, die kleine blondlockige Fee, die wie ein Sonnenstrahl das dunkle geistliche Haus erhellte und die Schatten der Nacht aus allen Winkeln trieb. Nur wenn sie böse that nannte sie ihn „Hochwürden“ und „Herr Kaplan“, und dann wurde das wunderliche, verhungerte Menschenkind roth wie ein Mädchen und schämte sich. Ja, bei Gott, er schämte sich seiner Hochwürdigkeit vor dem Kinde; wußte er doch am besten, wo der Hase bei ihm im Pfeffer lag, und wie er alle die schweren Examina hatte machen können, das war ihm heute räthselhafter als je. Am räthselhaftesten freilich war, wie er sein ehrliches, treues eichsfeldisches Herz durch all die Mißere der Drossur in Seminar und Convict, durch alles Lügen und Heucheln und Angeben und Verleumdungen so heil und unverfehrt wieder nach Hause gerettet hatte. Echtes Gold freilich rostet nicht und kommt rein aus der schmutzigsten Gasse zu Tage.

Die kleine Liddy machte bei Tisch mit großem Ernste die Hausfrau und legte den Herren vor, dem Onkel mit Messen, wie er es liebte, dem Kaplan aber mit Scheffeln und jedem noch gehäuft. Ost hatte sie schon gedacht: „nein, diesmal kann er es nicht bezwingen“, aber das blanke Gebiß des wackern Peter that seine Schuldigkeit und der, letzte Bissen ging so glatt hinunter wie der erste, etwas langsamer vielleicht, aber nicht aus Ueberfülle des Magens, sondern mit bedauerndem Zögern, weil es der letzte war. Nie aber ließ er sich verleiten, von einer Speise zweimal zu nehmen an dieser Anstandsregel, die er noch von seiner Mutter hatte, hielt er mit eiserner Zähigkeit fest.

Der Herr des Hauses liebte es nicht, bei Tische viel zu sprechen; er hörte lieber, und von Niemandem mit größerem Behagen als von der kleinen Liddy, die er als dreijähriges Kind in's Haus genommen und von der alten Kathrin hatte großziehen lassen. „Meine Nichte,“ nannte er sie den Leuten gegenüber, woher aber ihr Nichtenthum und seine Onkelschaft eigentlich stammte das wußte außer ihm selbst, und höchstens der alten Kathrin vielleicht, keine menschliche Seele. Er konnte merkwürdig scharf und abweisend werden, wenn er den jubringlich bohrenden Räffeln frecher Schmeißfliegen auf dieser Fährte begegnete. Ein Eingreifen in die Erziehung des Kindes hatte er sich nie gestattet. Sein eigenes Wissen ging meilenweit ab von den Erfordernissen der modernen weiblichen Erziehung: was Kathrin wußte, war auch nicht eben weit von Kochtopf und Wackertrog zu Hause, so war sie denn aufgewachsen, zwanglos unheimlich, wie ein Vogel unter dem Himmel. Erst seit Peters Eintreten in die Ordnung des Hauses hatten sich einige schwache Anfänge moderner Kultur verspüren lassen. Er war, wie er sagte, „früher mal“ im Französischen „nicht ohne“ gewesen, und ging mit dem „kleinen Ploeg“ als Succurs, der Unwissenheit Liddy's auf diesem nützlichen Zweige menschlichen Könnens tapfer zu Leibe. Aber noch tapferer lachte Liddy ihn aus, wenn er sich auf eine Vocabel, nach der sie ihn fragte — und sie hatte eine verzwickte Manier, die allerabgelegensten Vocabeln herauszufischen — „nicht gleich besinnen“ konnte. Seufzend gestand er sich seine geringe philologische Befähigung für das Französische ein, empfahl ihr den „kleinen Ploeg“ zum Privatstudium und beschränkte sich fortan auf geographische und historische Collegia. Als er aber einst auf ihre Frage nach dem Popalatepetl, den sie irgendwo einmal hatte nennen hören, diesen für einen altassyrischen König ausgegeben hatte, und bald hernach von Meister Daniel auf einem fast siebenzehntausend Fuß hohen Riesenschneider erwischt wurde schloß er auch diese Collegia und schulmeisterete nur noch so hier und da, peripatetisch, eklektisch und mehr nach der praktischen Seite hin.

Ost schon hatte der Onkel davon angefangen, wie er sie demnächst nach irgend einem Erziehungsinstitute zu bringen gedente, aber ihr melodisches Lachen,

der süße Ton ihrer Kinderstimme und der liebevolle Blick ihrer dunkeln Augen hatten den sonst so willenskräftigen Mann in ein solches Netz verstrickt, daß er, die alten Vorwände des Kindes bekämpfend, nach neuen selber mit suchen half. Der einzig haltbare Grund, den er vor sich selbst als solchen gelten ließ, war übrigens die weite Entfernung einer jeden Anstalt, die neben den nöthigen wissenschaftlichen Grundlagen auch die sichere Gewähr für eine gut katholische Erziehung bot. Nun hatte sich aber seit kurzem ein Institut von der Art, wie er es wünschte, ganz in der Nähe ja noch im Bereiche seines geistlichen Oberaufsichtsrathes etablirt, dessen Leiterin er als feingebildete Dame, wie als glaubens-treue Anhängerin der alleinseligmachenden Kirche gleich genau kennen gelernt hatte; es fehlte ihm daher jetzt auch der letzte Vorwand, das Unerläßliche noch weiter hinauszuschieben. Darum nahm, er, als das verspätete Mittagmahl beendet war „sein Kind,“ wie er Liddy vorzugsweise gern nannte, mit hinüber nach seinem Arbeitszimmer und gab ihr ein offenes Schreiben zu lesen, worin dem Fräulein Erdmuth Beberstedt die Ankunft seiner Nichte in ihrem Institut für die nächste Woche mit Bestimmtheit angekündigt wurde.

„Es muß sein, Liddy!“ sagte er, als sie das Blatt stillschweigend von sich legte. Doch Liddy antwortete nicht, sie rang vielmehr sichtlich mit ihren Thränen. Sie zu beruhigen, wollte er eben des Breiteren die Borthelle und Annehmlichkeiten des künftigen Aufenthaltes unter so viel gleich alterigen Gespieltinnen mit lebhaften Farben zu schildern beginnen, da trat, ohne anzuklopfen, wie es Hausregel in der Wohnung des Geistlichen war, der Geheimsecretair in das Zimmer und überreichte mit seinem hungrigsten Gesichte dem Vorgesetzten eine Karte.

„Der Herr läßt fragen, ob Hochwürden ihn empfangen wollen“, sagte er laut und setzte flüsternd noch hinzu: „es ist der von heute Morgen, Hochwürden!“

„Welcher Der von heute Morgen?“ fragte der Commissar, die Karte betrachtend, die auf glanzlosem Carton in schlichtem Buchdruck die Worte zeigte: „Hugo Ritter.“

„Nun, der Testamentsmann,“ antwortete der Kaplan, „der Erbe vom alten Helmtamp.“

„Der? Und er kommt zu mir?“ Der päpstliche Rath versank für einen Augenblick in tiefes Sinnen. „Gut,“ sagt er dann, „Herr Kaplan, Sie führen den Herrn wohl hierher? Willst Du nicht lieber auf Dein Zimmer gehen, Liddy?“

„Laß mich noch einen Augenblick hier, lieber Onkel, bitte, bitte!“ schmeichelte das Mädchen, „nur ansehen will ich ihn, ich möchte zu gern wissen, wie ein Erbe aussieht.“

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Landesproduktenbörse Stuttgart. (Börsenbericht vom 17. Febr. 1879.) Die Witterung blieb während der letzten 8 Tage meistens trocken und gelind, doch hatten wir seit vielen Wochen nur selten einen heitern Himmel. Der Getreidehandel hat im Großen und Ganzen etwas an Lebhaftigkeit gewonnen und es konnten sich auch die Preise durchweg behaupten. An den süddeutschen Märkten war auch in der vorigen Woche in Folge schwächerer Zufuhren die Haltung fester, was einigen Einfluß auf die heutige Börse ausübte und die Kauflust etwas antrug. Auch für Haber ist bessere Nachfrage.

Wir notiren per 100 Kilogr.:

Weizen russ. 21 $\frac{1}{2}$ 25 $\frac{1}{2}$ dto. bayer. 19 $\frac{1}{2}$ 50 $\frac{1}{2}$ — 20 $\frac{1}{2}$ 80 $\frac{1}{2}$
dto. ungar. 20 $\frac{1}{2}$ 25 $\frac{1}{2}$ — 21 $\frac{1}{2}$ 50 $\frac{1}{2}$. Kernen 19 $\frac{1}{2}$ 50 $\frac{1}{2}$ —
20 $\frac{1}{2}$ 60 $\frac{1}{2}$. Dinkel 11 $\frac{1}{2}$ 60 $\frac{1}{2}$ — 12 $\frac{1}{2}$ 40 $\frac{1}{2}$. Haber 12 $\frac{1}{2}$ 40 —
80 $\frac{1}{2}$.

Mehlpreise pro 100 Kilogr. incl. Sack bei Wagenladungen.

Mehl Nr. 1: 32—33 $\frac{1}{2}$ dto. Nr. 2: 29—30 $\frac{1}{2}$ dto. Nr. 3: 24 $\frac{1}{2}$ 50 $\frac{1}{2}$ — 25 $\frac{1}{2}$ 50 $\frac{1}{2}$ dto. Nr. 21 $\frac{1}{2}$ 50 $\frac{1}{2}$ — 22 $\frac{1}{2}$ 50 $\frac{1}{2}$.

Die Ausführung nachstehender Arbeiten sollen im Wege schriftlicher Submission vergeben werden und ist der Voranschlag für Maurer- und Steinhauerarbeit **Mark 7388**

Zimmerarbeit 700

Gypferarbeit 145

Glaserarbeit 186

Flaschnerarbeit 152

Unvorhergesehene Arbeit für

Maurer und Zimmerleute 600

Tüchtige Unternehmer werden zur Einsichtnahme der Bedingungen und des Voranschlags auf unser Comptoir eingeladen, wo Offerte bis

Donnerstag den 27. d. Mts.

entgegengenommen werden.

**Chem. Fabrik Winnenden
G. Müller.**